

Auf Rennenkampf hatte Rußland vor dem Kriege große Hoffnungen gesetzt; er war der „Gesellschaft“ sympathisch als Deutschenhasser und forscher Draufgänger. Den Ruf eines energischen und tatkräftigen Führers hatte er sich in Ostasien weniger durch hervortretende Führerleistungen bei eigentlichen Kampfhandlungen als durch die Strafexpedition gegen die Meuterer und Revolutionäre verdient. Mit dem Ehrennamen „der Tiger“ war er aus dem Boxeraufstand heimgekehrt. Rußland hatte geglaubt, an der Spitze des Grenzbezirkes in Wilna einen seiner besten Männer zu sehen, der seiner Vergangenheit nach als Heerführer Großes zu leisten versprach. War man doch so zuversichtlich und der schnellen Eroberung Ostpreußens so sicher, daß man in der Person des Generals Kurlow einen Generalgouverneur für Ostpreußen gleich mit ins Feld nahm. Die Fehler in der Führung Rennenkampfs, besonders sein „überaus lässiger und unentschlossener“ Vormarsch vom 23. August ab und die völlige Vernachlässigung der Aufklärung nach dem Erfolg von Gumbinnen trugen wesentlich zur Tragödie von Tannenberg bei. Aber Rennenkampf besaß hohe Freunde. Als er in Ostpreußen im September zum zweiten Male völlig versagt hatte, wurde mit Recht seine Ablösung beantragt; dieser Antrag hatte aber das Ergebnis, daß er aus Petersburg zur Führung der Heeresgruppe, also zur Beförderung vorgeschlagen wurde. Es heißt nur den Ruhm des Siegers von Tannenberg schmälern wollen, wenn General Gurko, ein zünftiger Kriegshistoriker die seltsame Behauptung aufstellt, daß Rennenkampfs „tatkräftiger“ und „mit allen Mitteln“ geförderter Vormarsch ganz zwangsläufig zum Stehen kommen mußte, weil sonst die rückwärtigen Verbindungen abgerissen wären, die dem eiligen Vormarsch nicht folgen konnten, und daß die deutsche Führung diesen Stillstand hätte als natürlich kommen sehen und bei der Anlage der Schlacht bei Tannenberg berücksichtigen können! Gurko glaubte seine „hervorragende Größe“ trotz des neuen Mißerfolges, den die Russen durch sein Verschulden bei Lodz erlitten hatten, immer noch verteidigen zu müssen. Auch in Petersburg glaubte man noch immer an ihn. Im Stillen hoffte man wohl, die Kommission, die unter General Baranow die Untersuchung gegen Rennenkampf führte, würde zu seinen Gunsten entscheiden. Als gewandter, sicher auftretender Kavallerieoffizier gehört eben Rennenkampf zu jenem Typus von Persönlichkeiten, die bestechen, und an deren Unfähigkeit niemand gern glauben möchte. Palizyn konnte ihm trotz allem, was vorgefallen war, die Befähigung zum Führer größerer Kavallerieverbände nicht absprechen, allerdings, weil es solche in der russischen Armee sonst nicht gab. In Wilna war er volkstümlich gewesen, trotzdem er Mann und Pferd stets scharf herangenommen hatte. Um so unbegreiflicher ist seine Zagheit in Ostpreußen. „Rennenkampf hätte ein Murat sein können, wenn er ein Jahrhundert früher gelebt hätte. Als Führer einer Armee im 20. Jahrhundert war er ein Anachronismus und eine Gefahr“.

Die Gefahr wurde schließlich so groß, daß General Russkij als Führer der Heeresgruppe Nordwest nach den Vorgängen bei Lodz im November 1914 zugriff und ihn beseitigte. Er führte für seine Entfernung folgende Gründe an:

„1. Völlige Unfähigkeit des Generals Rennenkampf zur Führung der ihm unterstellten Truppen während des Kampfes und auch während der Bewegungen vor und nach dem Gefecht. Diese Unfähigkeit kam darin zum Ausdruck, daß er

a) die unterstellten Truppenteile vor dem Gefecht und im Kampfe in äußerst ungünstige Lagen brachte,

b) außergewöhnlich viele Truppen verbrauchte, weil er die Truppe mit vielen vergeblichen Märschen ermüdete, die zu verhältnismäßig hohen Ausfällen führten.

2. General Rennenkampf hat sich zumeist in keiner Weise Rechenschaft über die Gesamtlage gegeben; und nicht einmal diejenigen Aufgaben hat er immer begriffen, die sich aus der Lage in seiner Umgebung ergaben.

3. In der von General Rennenkampf befehligten Armee herrschte das „Chaos“; die Truppen marschierten ohne bestimmte Ziele; die Marschrichtung wurde ständig geändert; die Truppen wurden hin- und hergeschoben und hatten niemals Aufträge. Nach dem Urteile aller atmete die Armee nach der Absetzung des Generals Rennenkampf befreit von dem Alpdruck der letzten 21/2 Monate auf.

4. Die Operationen von Bresiny mißglückten, weil die Bewegungen bei der 1. Armee jeglicher Organisation ermangelten. Jeder ging, wohin er wollte, und die Korps auf dem rechten Flügel der Armee verdarben mit ihrer Untätigkeit die ganze Operation, weil der Armeeführer keine genau bestimmten Aufträge erteilte, -ein Fehler, der sich ganz allgemein in der Führung des Generals Rennenkampf bemerkbar machte.“

Rennenkampf war nicht der Mann, sich mit seinem wohlverdienten Schicksal zufrieden zu geben. Der selbstbewußte, verwöhnte General war über seine Absetzung, die eigentlich schon zwei Monate früher hätte erfolgen müssen, „ungeheuer überrascht“. Es ist bezeichnend für seinen Charakter, daß er nach seiner Dienstenthebung im Vertrauen auf die Unterstützung seiner hohen Freunde in Petersburg sofort seine Gegenminnen legte und zu intrigieren begann. Intrigen, namentlich unter Inanspruchnahme der Hofkreise, waren ja ein bewährtes Mittel in Petersburg, der Gerechtigkeit in den Arm zu fallen. Er ließ also zu seiner persönlichen Rechtfertigung eine anonyme Schrift mit scharfer Kritik an den Anordnungen seiner Heeresgruppenführer verbreiten, die er auch in die Hände des Kriegsministers Suchomlinow und des Hofes lancierte.

Andererseits war der Kriegsminister aber in den Besitz von Mitteilungen darüber gelangt, daß Rennenkampf vor dem Kriege in Wilna einem Juden das Monopol für Heereslieferungen hatte zuschieben wollen, daß er ferner als Führer der 1. Armee in Ostpreußen Mißbrauch mit Privateigentum der Einwohner im besetzten Gebiet zugelassen hätte, und daß sogar in Wilna sieben Waggons mit Beute des Generals angekommen seien.

Diese Fragen sowie seine Tätigkeit als Armeeführer bildeten Gegenstand der Untersuchung, die auf Antrag des Generals Rennenkampf der Zar am 2./15. Januar 1915 angeordnet und dem Generaladjutanten Baranow übertragen hatte.

Schon während des Feldzuges in Ostpreußen 1914 hatte Rennenkampf direkt an seine Freunde in Petersburg, die dem Zaren nahestehenden Generale Orlow und Dshunkowski, chiffrierte Telegramme gesandt, in denen er die Anordnungen seiner Heeresgruppenführer Shilinski und Russkij mißbilligte und günstigen Boden für seinen späteren Schritt schuf. Zwar leugnete er zunächst jede Mitwisserschaft und Mitwirkung an der anonymen Denkschrift, stellte sogar ihre Echtheit in Abrede; schließlich aber stellte sich heraus, daß sie im Auftrage und mit Wissen Rennenkampfs vom Obersten Mentschukow verfaßt und verbreitet war. General Baranow mußte dem Zaren melden, „daß es General Rennenkampf zur Rechtfertigung seiner Mißerfolge nicht nur für möglich hielt, seine Zuflucht zu Mitteln, wie zur Verbreitung einer anonymen Denkschrift und geheimer Telegramme unter Umgehung des Dienstweges zu nehmen, sondern daß er es auch nicht einmal für unwürdig erachtete, in seinen Aussagen gegenüber dem Kriegsminister und der auf Seiner Majestät Befehl beauftragten Persönlichkeit wissentlich die Unwahrheit zu sagen“.

„Zu den hervorstechenden Zügen der geschäftlichen Tätigkeit des Generaladjutanten Rennenkampf“, so führte General Baranow alsdann in seinem Immediatbericht über das Untersuchungsergebnis aus, „gehört einerseits eine zu weitherzige und den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechende Auslegung seiner Befugnisse und andererseits der sichtbare Einfluß eines gewissen Abram Schlesinger und anderer Juden auf seine Verfügungen wirtschaftlicher Art. Mit ihnen war Rennenkampf in mehr oder weniger enge Be-

ziehungen getreten und benutzte unter anderem ihre Dienste für seine privaten Unternehmungen zum Ankauf von Gütern. Insbesondere verdient von den Verfügungen Rennenkampfs auf wirtschaftlichem Gebiet besondere Aufmerksamkeit der sofort nach Übernahme des Kommandos über die 1. Armee gegebene Befehl, den Lieferanten Masel und Aronsohn ihre Kautions von über 120.000 Rubel auszuzahlen, die als Sicherheit für die Nichterfüllung alter Lieferungsverpflichtungen zurückgehalten waren. Ferner ein anderer Befehl über Lieferungsabschluß mit den Lieferanten Schlesinger und Masel in Höhe von über drei Millionen Rubel zu äußerst drückenden Bedingungen für die Staatskasse.

Der Abschluß des Vertrages mit Schlesinger und Masel gab unter anderem Vorwand zur Verbreitung des Gerüchtes, daß General Rennenkampf persönlich an diesem Geschäft interessiert wäre. Diese Gerüchte mußten um so günstigeren Boden finden, als an der Spitze dieser jüdischen Gesellschaft, die an der reichen Armeelieferung interessiert war, immer jener, ständig von Rennenkampf begünstigte Abram Schlesinger stand.

Alle Feststellungen über Rennenkampfs Beziehungen zu den eingewesenen Juden beweisen überzeugend, daß er, der von seinen Untergebenen die Vermeidung eines selbst harmlosen Verkehrs mit Juden verlangte, wenn es sich um persönliche Interessen handelte, für seine Person nicht mit seiner hohen Stellung rechnete, auch nicht mit der Notwendigkeit, in seinen persönlichen Verhandlungen mit jüdischen Geschäftsleuten in seiner Stellung äußerst vorsichtig und zurückhaltend zu sein. Statt dessen ließ General Rennenkampf in hochgradiger Gleichgültigkeit Personen in seine Nähe, deren Zuverlässigkeit sogar im Sinne der Spionage fragwürdig waren; das geschah zu einer Zeit, in der selbst die Möglichkeit des Zutritts solcher Leute zum Armeeeoberbefehlshaber an sich die größte Gefahr für die Interessen der Armee darstellt.

Was die Gerüchte über die verschiedenen Mißbräuche des Generaladjutanten Rennenkampf bezüglich des Privateigentums Deutscher in Ostpreußen betrifft, so hat die Untersuchung in dieser Beziehung ergeben, daß ein wesentlicher Teil dieser Gerüchte nicht so sehr auf Verfehlungen des Generaladjutanten Rennenkampf selbst zurückzuführen ist, als vielmehr auf die Tätigkeit einiger Personen aus seiner Umgebung.

Man muß gestehen, daß das gesamte gesammelte Material zur Prüfung der Gerüchte über angeblichen Mißbrauch des Generals Rennenkampf mit feindlichem Eigentum in Ostpreußen nicht genügend Beweismomente für die dem General Rennenkampf zugeschriebene Verfehlung enthält. Die Billigkeit verlangt auch zu bemerken, daß, wenn Gerüchte von solchem Mißbrauch des Generals Rennenkampf ein weites Echo fanden und offenbar auch „in der Gesellschaft“ sowie bei einigen Leuten, die dem General Rennenkampf nahestanden, Glauben fanden, daß doch andere ihm nahestehende Persönlichkeiten, wie der Fürst Bjelosselski-Bjeloserski, General Jermolinski und einige Ordonnanzoffiziere, den General Rennenkampf der ihm vom Gerücht beigelegten Verfehlungen nicht für fähig halten und warm für ihn eintreten. General Jermolinski gibt indes eine gewisse Schwäche und Liebe für Geschenke zu, dank deren man ihm durch Überreichung irgendeiner interessanten alten Waffe oder eines seltenen Geweihes gefällig sein und Freude machen konnte. General Fürst Bjelosselski gibt diese Schwäche nicht zu, erwähnt aber Beispiele, die seiner Ansicht nach beweisen, wie streng General Rennenkampf über fremdes Eigentum, auch feindliches, dachte. Er führte unter anderem Fälle an, daß General Rennenkampf, wenn er auf seinen Fahrten Offiziere in deutschen Wagen traf, die Räder abschlagen ließ. Nach ihrer Ansicht liegt die Schuld für solche Gerüchte, die den Namen des Generals Rennenkampf in den Schmutz ziehen, hauptsächlich bei seinen persönlichen Adjutanten, die mit ihren Verfehlungen den Oberbefehlshaber auf jede mögliche Art bloßstellten. Unzweifelhaft haben diese beiden Adjutanten, Oberstleutnant Gren und besonders Stabshauptmann Washejewski, der in Wilna im Hause des Oberbefehlshabers wohnte, durch ihr Verhalten viel zur Entstehung solcher Gerüchte beigetragen, die den General Rennenkampf verunglimpfen. Es muß aber auch zugegeben werden, daß die

ganze Atmosphäre um General Rennenkampf nach dem Bilde, das sich auch aus den Einzelheiten des gewonnenen Materials ergibt, absprechenden Gerüchten jeder Art reiche Nahrung bot. Ein wesentlicher Teil der Schuld, daß eine solche Atmosphäre entstehen konnte, fällt immerhin auf General Rennenkampf persönlich, der schonungslos sogar kleine Vergehen der Mannschaften durch Erschießen ohne Gericht bestrafte aber sichtlich moralische Gleichgültigkeit gegen die Vergehen seiner Adjutanten zeigte, deren Führung ihm, nach seinen Angaben, bekannt war und auch bekannt sein mußte.“

„Diese ganzen Zustände in der Umgebung des Generals Rennenkampf“, so schließt General Baranow seinen Bericht über die privaten Beziehungen Rennenkampfs, „diskreditierten den Namen des Armeeoberbefehlshabers und beweisen zum Überfluß daß er es nicht verstand, die Würde seines hohen Amtes zu wahren und seiner Stellung kompromittierende Anwürfe fernzuhalten.“

Die Tage nach der Schlacht bei Gumbinnen vom 21. August 1914 ab und während der Schlacht bei Tannenberg finden in dem Berichte keine Erwähnung. Es mag sein, daß man auf Rennenkampfs schwere Führungsfehler jener Zeit nicht eingehen wollte, weil man sich scheute, an der Einwirkung der Obersten Heeresleitung auf die Operationen in Ostpreußen mit mancherlei recht anfechtbaren Maßnahmen Kritik zu üben. Um so schärfer geht die Untersuchung mit Rennenkampfs Führertätigkeit während der Schlacht an den Masurischen Seen ins Gericht. Für die verspätete Zurücknahme der Armee erst am 9. September wird der Armeeführer voll verantwortlich gemacht, da ihn sein Chef, General Mileant, schon am 7. September auf die Gefahr in der linken Flanke und auf die Notwendigkeit des Rückzuges aufmerksam gemacht hatte.

„Am 29. August/11. September etwa 11 Uhr abends“, heißt es in dem Untersuchungsbericht weiter, „als das Oberkommando sich bereits in Stallupönen befand, erhielt General Mileant vom Kommandeur des 2. Eisenbahnbataillons, Oberst Kosljaninow, und vom Chef der Etappenabteilung, Oberstleutnant Adschiejew, die Meldung, daß der Gegner um 7-8 Uhr abends den Bahnhof Goldap besetzt hätte. Die Meldung war zwar, wie General Mileant sagt, äußerst wichtig, kam ihm aber persönlich wenig glaubwürdig vor, da sich bei Goldap Truppen des XX. Korps befanden. Da General Rennenkampf verlangt hatte, daß alle Offiziere, die von vorne kämen, sich persönlich bei ihm meldeten, ersuchte General Mileant Oberst Kosljaninow und Oberstleutnant Adshijew, sich zum Oberbefehlshaber zu begeben. Bald darauf ließ General Rennenkampf durch Oberst Mentschukow den General Mileant zu sich holen und erklärte ihm in scharfen Ausdrücken, daß „er gegen ihn intrigierte“ und ihn bewußt durch die Übermittlung wichtiger Meldungen durch andere Persönlichkeiten „aufregen“ wollte.

Wie wahrheitsgemäß zugegeben werden muß, enthalten die Aussagen der Generale Shilinski, Mileant und Janow zahlreiche Zeugnisse dafür, daß General Rennenkampf in den schwierigen und verantwortungsvollen Stunden, die nunmehr für die Führung folgten, leider nicht die erforderliche Selbstbeherrschung gezeigt und augenscheinlich das seelische Gleichgewicht verloren hat.“

Zum Beweise der „bedauernswerten Kopflosigkeit“ Rennenkampfs wird berichtet, daß er in der Nacht von 11. zum 12. September von Stallupönen nach Insterburg fuhr, anstatt sich an die Stelle seiner Armee zu begeben, wo die meiste Gefahr drohte, d. h. an den von der Umfassung bedrohten Südflügel. In Insterburg war es vollkommen „still und ruhig“. Die beiden Korps des rechten Armeeflügels waren, vom Gegner schwach gedrängt, in ordnungsmäßigem Rückzuge begriffen, während auf dem linken Flügel die drei heftig angegriffenen Korps sehr energischer Führung bedurft hätten. Mit diesen Korps und der Heeresgruppe verlor aber Rennenkampf, „der im wahren Sinne des Wortes seiner nicht mehr Herr war“, durch seine Fahrt nach Insterburg jede Verbindung. Diese Korps erhielten keinen Befehl. Die Folge war, daß die fünf Korps der Armee sich auf der Straße Gumbinnen-Stallupönen-Wirballen zusammendrängten.

„Am 30. August/12. September, 3 Uhr nachm.“, so fährt der Bericht Baranows fort, „kehrte Rennenkampf nach Stallupönen zurück, von wo er nach drei Stunden mit dem ganzen Stabe nach Wirballen weiterfuhr. Hier verursachte sein Erscheinen, wie General Mileant erklärte, nicht geringe Unruhe, zumal sich in Wirballen viele Einrichtungen befanden, denen ein so schneller Abmarsch unerwartet kam. Von Wirballen fuhr General Rennenkampf in einem mit großer Mühe für ihn zusammengestellten Sonderzug zunächst nach Wilkowschki, alsdann nach Kowno.“

Die Veranlassung zur Flucht aus Wirballen nach Kowno hatte die Meldung gegeben, daß deutsche Infanterie-Kolonnen aus der Romintener Heide herausträten. „Rennenkampf, geradezu von Panik ergriffen“, meldete General Shilinski, der Führer der Heeresgruppe, am 12. September an die Oberste Heeresleitung, „kann die Armee nicht führen.“

Auf den Großfürst-Höchstkommandierenden machte „die Abfassung und der Stil des Telegramms einen niederdrückenden Eindruck“. Er hatte schon wiederholt dem Zaren seine Unzufriedenheit mit der Führung Shilinskis ausgedrückt und meldete auch jetzt: „Ich neige vielmehr zu der Ansicht, daß General Shilinski den Kopf verloren hat und überhaupt unfähig zur Leitung der Operationen ist.“ Der Großfürst fühlte ritterlicher als Shilinski und machte seine Untergebenen nicht allein für die Mißerfolge verantwortlich. „Ich gebe vollkommen zu,“ telegraphierte er an den Zaren, „daß ich es nicht verstanden habe, auf die Ausführung meiner Anordnungen zu dringen; deshalb lege ich mein schuldiges Haupt Eurer Majestät zu Füßen.“

Das einzige Opfer, das zunächst fiel, war General Shilinski.

Seine kurzen Ausführungen über den Feldzug in Ostpreußen schließt Baranow mit den Worten: „Dieser Abriß aus den Operationen in Ostpreußen bezeugt, daß General Rennenkamps Art, während der Operationen bei Warschau zu führen, nicht irgendwie vom Zufall bestimmt, neu oder überraschend war. Die hier hervorgetretenen negativen Fähigkeiten als Armeeführer, die General Russkij bei ihm festgestellt hat, sind schon auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz genügend klar und als ihm wesenseigen hervorgetreten.“

Bei Lodz wiederholten sich dieselben Bilder wie in Ostpreußen. Rennenkampf irrte mit seinem Stabe umher, ließ seine Korps ohne Befehle und setzte, um das Chaos noch zu vergrößern, in der kritischsten Minute Generale ab. Rennenkamps „überhasteter Rückzug von Plozk“ der „ganz plötzlich und ohne ersichtlichen Grund am 18. November angetreten wurde, schuf die Lücke, durch die deutsche Truppen nordöstlich Lodz auf Bresiny durchstoßen konnten. Während der Führer der 2. Armee, General Scheidemann, von dem „ausgezeichneten Geist“ seiner Truppe und der bestimmten Hoffnung auf einen glänzenden Abschluß der schweren aber heldenmütig durchgeführten Operation“ berichtete, meldete das Oberkommando Rennenkamps: „Unsere Truppen wollen gleichsam nicht vorwärts gehen, ungeachtet aller energischen Nachhilfe.“ Bei Lowitsch war aus dem V. und VI. sibirischen Korps eine Stoßgruppe gebildet. Von ihrem schnellen und energischen Eingreifen gegen den Rücken der östlich Lodz durchgebrochenen Kräfte hing der Erfolg der Schlacht ab. Sie sollte den Ring um die südlich Bresiny nach drei Seiten kämpfende deutsche Gruppe schließen. Schon hatte man Waggons, auch einen Salonwagen für den Prinzen Joachim, für 20 000 Mann bereitgestellt, die man in der Falle Bresiny zu fangen hoffte! In Petersburg wurde mit Ungeduld die erste Siegesnachricht erwartet. Aber der „überaus lässige“ Vormarsch der Stoßgruppe Rennenkamps, die „völlig schlapp“ war, und in 24 Stunden, ohne Widerstand zu finden kaum 8-12 Kilometer zurücklegte, und die „ungewöhnliche Energie und Zähigkeit“ der umringten deutschen Truppen brachte Rußland um seine schönen Siegeshoffnungen. Die Enttäuschung war zu groß, Rennenkampf wurde endlich abgesetzt!

Die taktischen und operativen Vorgänge der großen Schlacht von Lodz wurden von der erwähnten Kommission sehr gründlich untersucht. „Im entscheidenden Moment der Operationen bei Plozk, Lowitsch und Bresiny“, so schließt Baranow die Untersuchung über Rennenkamps Führertätigkeit in diesen Kämpfen, „fuhr General Rennenkampf nach rückwärts davon, ohne einen Stellvertreter zu ernennen, und überließ es den Regimentskommandeuren, sich von selbst in der sehr schwierigen Lage zurechtzufinden, die dadurch entstanden war, daß keine bestimmten, klaren Aufträge gegeben waren.

Technisch war die Armeeführung bei dem ungewöhnlichen Verhältnis des Führers zu seinem eigenen Stabe nicht in Ordnung. Der Stab arbeitete zu nervös. Die ausgegebenen Befehle entsprachen nicht der Lage. Daß der Stab vorbereitende Arbeiten, wie z. B. die Zusammenstellung von Nachrichten über den Feind und benachbarte Truppen, so geringschätzig behandelte, wirkte sich besonders schädlich in dem Befehle vom 9./22. November aus, den General Rennenkampf persönlich, ohne Mitarbeit des Stabes, diktierte. In diesem Befehle war den Korps der linken Flügelgruppe der 1. Armee falsche Marschrichtung gegeben, die in Verbindung mit der zu Unrecht erfolgten Amtsenthebung des Generals Slusarenko die ganze Operation von Bresiny zum Scheitern brachte.

Die Behandlung der Korpskommandeure und übrigen Generale durch General Rennenkampf war unkorrekt, zuweilen verletzend. Diese Behandlung, ferner seine Drohungen mit Versetzung und schließlich seine eigenen, unbestimmten und unklaren Befehle mußten auf die Unternehmungslust und Kühnheit seiner nächsten Gehilfen und Mitarbeiter niederdrückend wirken. Hierunter wieder mußte die Gefechtstätigkeit leiden. Es war das in der Tat, wie sich General Russkij ausdrückte, ein ständiger „Alpdruck“.

Die Behandlung der Truppe war recht seltsam. Wenn man auch zugeben muß, was einige Zeugen versichern, daß er mit den Soldaten zu sprechen und ihnen nahezukommen verstand, so fällt es doch andererseits auf, daß er dem Erholungsbedürfnis des Soldaten gar kein Verständnis entgegenbrachte. Die Truppen der 1. Armee, besonders die des V. und VI. sibirischen Korps, waren buchstäblich verbraucht und deshalb natürlich im Gefecht nicht so widerstandsfähig, wie frische Truppen, die verständig an die Leistungen des Kampfes gewöhnt werden.“

Sein Endurteil über die Vorgänge bei Lodz faßt General Baranow in folgende Worte zusammen:

„Aus allen diesen Betrachtungen komme ich zu dem Schluß, daß die vom Generaladjutanten Russkij gegen den Generaladjutanten Rennenkampf erhobenen Beschuldigungen, die zu seiner Absetzung geführt haben, in der von mir geführten Untersuchung ihre volle Bestätigung finden.“

Poliwanow deutet es an und Suchomlinow erzählt es, daß Rennenkampf schon als Regimentskommandeur in Achtyrka gewagte Geldgeschäfte mit Juden machte. Der alte Dragomirow, dem die russische Armee so viel verdankt, hätte seinem Vaterland einen großen Dienst erwiesen, wenn er damals als Oberbefehlshaber in Kiew mit voller Strenge durchgegriffen hatte, anstatt Nachsicht zu üben. Rücksicht gegen den einzelnen wird oft zur Rücksichtslosigkeit gegen die Gesamtheit. Suchomlinow der zur Zeit jenes Vorfalles Chef in Kiew gewesen war, kannte die Schwächen Rennenkamps, die ihn zur Beförderung ungeeignet machten. Als Kriegsminister war Suchomlinow auch gegen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber in Wilna. Es ist aber auch dieses wieder ein Beweis für Suchomlinows Byzantinismus und Mangel an Energie, daß er es nicht wagte, dem bei Hofe beliebten General die Qualifikation zum Oberbefehlshaber zu versagen. In Rußland gab es kein Militärkabinett. Die Personalien der Armee wurden vom Kriegsminister dem Zaren vorgetragen. Es kann kein Zweifel sein, daß der Zar, der diesem Kriegsminister so vieles bewilligt hatte, auch mit der Verabschiedung Rennenkamps einverstanden gewesen wäre. Aber Suchomlinow fürchtete die Hofclique und wollte es nicht mit Rennen-

kampfes Freunden bei Hofe, den Generalen Orlow und Dshunkowski, verderben. So war auch Rennenkampf ein Produkt und zugleich aber auch ein Repräsentant des Systems, schuldig und unfähig, wie viele andere. Rücksichtslos gegen Untergebene, nachsichtig gegen sich selbst, korrupt und sittlich morsch, ein Blender und Poseur, den das Glück emporgetragen hatte und in entscheidender Stunde verließ. In der Schicksalsstunde seines Landes sah er sich in Situationen, denen er sich nicht gewachsen fühlte. Deshalb verlor er die Nerven und den Rest seines schwachen inneren Haltes. Ruhelos jagte er von Ort zu Ort, floh vor den Ereignissen, die er eigentlich zwingen sollte; er irrte während der Schlachten umher, sicher nicht aus Mangel an soldatischer Tapferkeit, aber aus Angst vor Entschlüssen und Verantwortung. Erkannt und entlarvt kannte er keine Hemmungen mehr. Man würde ihm jedes Mitgefühl versagen müssen, wenn nicht auch er als Opfer der Bolschewiken ein ruhmloses und, trotz allem, unverdientes Ende gefunden hätte.